

Bildung oder Nichtbildung?

Adornos Medienkritik

„Die Phrase von der Erfüllung von Märchenphantasien durch die moderne Technik hört erst auf, eine zu sein, wenn man ihr die Märchenweisheit hinzufügt, daß die Erfüllung der Wünsche selten den Wünschenden zum Guten anschlägt.“

Theodor W. Adorno, Einblicke, S. 80.

Eine Medientheorie, die sich mit dem Verhältnis von Medien und Bildung befasst, wurde in Deutschland vor allem von Theodor W. Adorno betrieben. Er befasste sich während seines Exils in Amerika, wo die Verbreitung des Fernsehens und seine Kommerzialisierung viel früher als in Deutschland stattfand, mit den Auswirkungen des Mediums. Seine kritische Haltung gegenüber Medien war ablehnend. In seinem ‚Prolog zum Fernsehen‘, der auf Studien beruht, die Adorno 1952/53 in Amerika machte, beschrieb er das Wesen des Mediums Fernsehen folgendermaßen:

Jene fatale ‚Nähe‘ des Fernsehens, Ursache aus der angeblich gemeinschaftsbildenden Wirkung der Apparate, um die Familienangehörige und Freunde, die sich sonst nichts zu sagen wüßten, stumpfsinnig sich versammeln, befriedigt nicht nur eine Begierde, vor der nichts Geistiges bestehen darf, wenn es nicht in Besitz verwandelt, sondern vernebelt obendrein die reale Entfremdung zwischen Menschen und zwischen Menschen und Dingen.¹

Im folgenden soll ein Gespräch, das Theodor W. Adornos mit dem Präsident der Deutschen Volkshochschulen, Professor Hellmut Becker führte, näher analysiert werden. Es fand im Jahr 1963 statt und ist in dem Buch "Erziehung zur Mündigkeit", in dem Vorträge und Gespräche Adornos zusammengestellt wurden unter dem Titel "Bildung und Fernsehen" abgedruckt.

Vierzig Jahre liegen zwischen dem Gespräch Adornos mit Becker und dem aktuellen Lehrplan. Die Entwicklung der Medien ist seitdem rasant vorangeschritten und hat die Welt in vielen Lebensbereichen, wie etwa dem Austausch von Daten, der Informationsbeschaffung oder der Freizeitgestaltung verändert. Trotz dieses Wandels ist aber auch vieles konstant geblieben und gute philosophische Prognosen zeichnet es aus, man denke nur an die Nikomachische Ethik des Aristoteles, dass sie im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte an Wert gewinnen und nicht verlieren.

Der in Adornos Texten aus den sechziger Jahren dominierende pessimistische Grundton ist ein Spiegel der gesellschaftlichen Atmosphäre seiner Zeit: Durch die Kubakrise stand der Konflikt zwischen den Nuklearmächten USA und UdSSR kurz vor der Eskalation.

¹ Theodor W. Adorno, Prolog zum Fernsehen, S.74/75.

Die Spiegel-Affäre stellte die Pressefreiheit Deutschlands in Frage. Der Arzneimittelskandal um das Schlafmittel ‚Contergan‘ wurde bekannt, „die Hochschulen begannen sich zu überfüllen, die Verkehrsproblematik wurde allerorten sichtbar, und eine von den scheinbar natürlichen Konjunkturschwankungen unabhängige Arbeitslosigkeit zeichnete sich ab.“² Adornos Kulturpessimismus war, insbesondere geprägt durch die Schrecken, die sich während des Nationalsozialismus in Deutschland ereignet hatten, durchaus angebracht.

Adorno war ein dunkler, ja schwarzer Theoretiker der Gesellschaft, dem aber der Schein von Hoffnung, der von Denken und Kunst ausging, genügte, um an der Gesellschaft radikale Kritik zu üben im Lichte der Überzeugung, daß der Marxsche Imperativ unverändert gültig sei: alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist.³

Zu diesen Verhältnissen, die den Menschen knechten, zählte für Adorno auch das Fernsehen, das seiner Meinung nach den Mächtigen auf eine verborgene Art zur Durchsetzung ihrer Interessen und Ideologien verhilft. „Je vollständiger die Welt als Erscheinung, desto undurchdringlicher die Erscheinung als Ideologie.“⁴

In Bezug auf das Fernsehen besitzt der Begriff ‚Bildung‘ für Adorno eine doppelte Bedeutung. Er unterscheidet Fernsehen, „soweit es der Bildung unmittelbar dient“ (51)⁵ und eine „Bildungs- oder Nichtbildungsfunktion, die vom Fernsehen an sich ausgeübt wird und zwar für das Bewußtsein des Menschen.“ (51) Ersteres findet sich vor allem im Bildungfernsehen und sollte seinen Platz in sogenannten „Fernsehvolkshochschulen“ (51) haben, die den Bemühungen der Volkshochschulen, das Fernsehen in ihre Bildungsarbeit zu integrieren, entspringen sollte.

Adorno beschäftigte sich in seiner Forschung jedoch hauptsächlich mit dem zweiten Punkt, also der Frage: „What Television does to people?“ (51), auf die jedoch „eine spezifische Antwort bis heute nicht gefunden [ist]“ (51).

An dieser Tatsache hat sich bis in die Gegenwart hinein nichts wesentliches geändert, sie darf jedoch deshalb nicht ohne weiteres hingenommen werden. Das wissenschaftlich begründete Tatsachenfundament des Gesprächs ist, auch dies gilt gleichermaßen für seine Nachfolger in der Gegenwart, äußerst unsicher und wird durch Unheilsdrohungen kaschiert:

² Robert Schurz, Die Psyche als Prothese, S. ZB 3.

³ Rolf Wiggershaus, Theodor W. Adorno, S. 89.

⁴ Theodor W. Adorno, Prolog zum Fernsehen, S. 71.

⁵ Alle Seitenangaben in Klammern in diesem Abschnitt zitieren: Theodor W. Adorno, Fernsehen und Bildung.

Nur eins: damit, daß man nicht exakt beweisen kann, wie diese Dinge wirken, ist natürlich diese Wirkung nicht wiederlegt, sondern sie ist nur unterschwellig, sie ist viel subtiler und viel feiner und deshalb wahrscheinlich sehr viel gefährlicher. (62)

Adornos Gesprächspartner fordert gar im Anschluss an diese Äußerung „vor allem eine Programmgestaltung, die stärker von der möglichen Wirkung ausgeht“ (63). Eine unmögliche Forderung, die zudem rein willkürlich wäre. Stichhaltige Beweise für ihre Thesen liefern weder Adorno, noch Becker, so dass ein Kritiker der Medientheorien mit Recht angemerkt hat:

Offen muß dabei die Frage bleiben, auf welcher Seite der jeweilige Theoretiker zu suchen ist. Entweder er macht von den Medien keinerlei Gebrauch, dann weiß er nicht, wovon er spricht; oder aber er setzt sich ihnen aus, dann stellt sich die Frage, durch welches Wunder er ihrer Wirkung entgangen ist; denn im Gegensatz zu allen andern ist er moralisch völlig intakt geblieben, kann souverän zwischen Blendwerk und Realität unterscheiden und erfreut sich völliger Immunität gegenüber der Idiotie, die er bei jenen kummervoll konstatiert.⁶

Das Massenmedium Fernsehen wird von Adorno verdächtigt, „weil es Ideologien verbreitet und das Bewusstsein des Menschen in eine falsche Richtung lenkt.“ (51) Doch bezieht sich dieser Verdacht der Verbreitung von Ideologie nicht auf das Medium als solches, wie es Marshall McLuhan mit dem Satz „Das Medium ist die Botschaft“⁷ wenig später beschrieb, sondern ist abhängig von dem Fernsehprogramm. Dieses kann durchaus auch dazu dienen, sofern es gut gemacht ist, beim Zuschauer ein kritisches Bewusstsein zu entwickeln: „Daß das Medium des Fernsehens gerade auch mit Richtung auf Bildung im Sinne der Verbreitung aufklärender Information ein ungeheures Potential enthält, wäre ich der letzte abzustreiten.“ (52)

Im übrigen, Herr Becker, bin ich ganz Ihrer Ansicht, daß man die Zuschauer Fernsehen lehren müßte. [...] [D]er Unterricht den sie vorgeschlagen haben im Gespräch über solche Medien, müßte nicht nur darin bestehen, daß man das Richtige auswählen und mit Kategorien sehen lernt, sondern er müßte von vorneherein auch die kritische Fähigkeit entwickeln; er müßte die Menschen dazu bringen, etwa Ideologie zu durchschauen; er müßte sie vor falschen und problematischen Identifikationen bewahren und er müßte sie vor allem davor bewahren, der allgemeinen Reklame für die Welt zu verfallen, die durch die bloße Form solcher Medien, vor allem Inhalt, schon unmittelbar gegeben ist. (S. 54)

Dieses Zitat Adornos gibt einen wichtigen Impuls für den Einsatz von Medien in der Schule. Ein guter Unterricht, der die Schüler in die Welt der Medien einführen soll, muss sie vor allem dazu bringen, zu einem, wie Adorno es beschreibt, „autonomen Urteil“ (55) zu gelangen. Dieses Ziel verfolgt auch der Lehrplan, wenn er nahelegt, „Chancen und Gefahren

⁶ Hans Magnus Enzensberger, Baukasten zu einer Theorie der Medien, S. 147.

⁷ Marshall McLuhan, Die magischen Kanäle, S. 17.

der Medienwirkung zu bedenken.“⁸ Das richtige Mediennutzung nicht von alleine kommt, sondern vergleichbar dem Lesen und Schreiben erlernt werden muss, obgleich neue Medien diese Kompetenz nicht zwangsläufig erfordern, ist ebenfalls eine Feststellung Adornos, die bis heute nichts von ihrer Wichtigkeit verloren hat.

Literatur

Theodor W. *Adorno*, Fernsehen und Bildung, in: Erziehung zur Mündigkeit, Frankfurt 1971, S. 50-69.

Theodor W. *Adorno*, Prolog zum Fernsehen, in: Eingriffe. Neun kritische Modelle, Frankfurt am Main 1963, S. 69-80.

Hans Magnus *Enzensberger*, Baukasten zu einer Theorie der Medien. Kritische Diskurse zur Pressefreiheit, hg. von Peter Glotz, München 1997.

Herbert Marshall *McLuhan*, Die magischen Kanäle. Understanding Media, Düsseldorf/Wien/ New York/Moskau 1992.

Robert *Schurz*, Die Psyche als Prothese. Video, Cyberspace, Fernsehen: Theodor W. Adornos Kulturprognose heute, in: Frankfurter Rundschau Nr. 275, Frankfurt 26.12.1994, S. ZB3.

Rolf *Wiggershaus*, Theodor W. Adorno, München 1998.

⁸ Richtlinien und Lehrpläne, S. 20.